

Die Kirchengemeinde Mügeln.

Die Kirchengemeinde Mügeln ist im Jahre 1899 mit einer Seelenzahl von 5580 (darunter 4000 ev.-luth.) Seelen aus dem Parochialverbande Dohna ausgeschieden und innerhalb der Jahre bis rund 6000 Seelen angewachsen. Die Anlegung eines großen schön gelegenen Friedhofes, die Beschaffung eines wohlklingenden H-dur-Geläutes (aus der Bierling'schen Glockengießerei), der

Pfarrhausbau im Jahre 1900 (ausgeführt von Baumeister Bezold in Mügeln) haben von der Kirchengemeinde nicht geringe Opfer gefordert. Die Gottesdienste und gottesdienstlichen Handlungen werden in der Aula der neuen Schule, einem geeigneten und würdigen Raume, abgehalten. Unter den wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen ist zur Zeit an einen Kirchenbau nicht zu denken.

Mügeln, den 24. September 1902.

Pfarrer Liebert.



Die Parochie Schandau.

I.

Aus der katholischen Zeit. Die Neueinrichtung der Parochie 1545.

Wann Schandau eine eigene Kirche erhalten hat, darüber ist nichts bekannt. Bereits 1445 wird das „kyrchlehen zu Schandaw“ erwähnt. (H.-St.-A. Voc. 4334. Verzeichnisse von Einkünften und Zugehörungen der Ämter. 1445. Vol. I). In den Abschriften der Meißner Bistumsmatrikel von 1495, die zum größeren Teile auf eine ältere Matrikel von 1346 zurückgehen, wird die Kirche von „Schando“ als selbständige Kirche mit aufgezählt, sie hatte zwei marcas Bischofszins zu zahlen. Nach späteren Urkunden scheint es, daß die Schandauer Kirche ursprünglich eine Filialkirche von Lichtenhain gewesen ist, dies ist daraus zu ersehen, daß nach dem Visitationsverzeichnis von 1555 die „Gemeinde“ zu Schandau einen Gulden „vor alters gegen Lichtenhain“ als „Kirchenzins“ (?) gegeben hatte. Daß die Schandauer Kirche als selbständige Pfarrkirche aus einer späteren Zeit

als die Kirchen zu Lichtenhain und Reinhardtswald stammt, ist auch daraus zu sehen, daß bis 1545 Rathmannsdorf nach Lichtenhain und Ostrau und Postelwitz (mit Schmilka) nach Reinhardtswald eingepfarrt waren. Die Schandauer Kirche gehörte zur sedes (Sitz eines Erzpriesters) Hohnstein-Sebnitz und diese stand unter dem Propst zu St. Petri in Bautzen (als Archidiaconus für den Budissiner Bezirk und zehn sedes). Aus einer Urkunde vom 12. August 1480 (C. D. S. R. II. 5. S. 458) ist zu sehen, daß die Schandauer Kirche der Jungfrau Maria geweiht war, sie wird „die frauen kirchen zu Schanda“ genannt. Sie erhielt nach dieser Urkunde schon längere Zeit aus einem Weinberg in Loschwitz (der 1480 an die Kirche in Pirna überwiesen wurde) aller vierzehn Tage „ein fenlein wein zur messen und oblaten“ (noch 1623 flg. wurde für achtzehn Abendmahlsfeiern „das Deputat“ bei der Kirche zu Pirna geholt). Schon vor 1507 hatte Nikol Furnail (Mäheres über seine Person wird nicht berichtet, Furnail oder Furnahl ist die volks-